

der Schreiber der Anklage von der Börse ausgeschlossen werde. Auch eine andere Berichtigung — die Sache scheint Aufsehen gemacht zu haben — ist schon in Nr. 38. Der Saal sei an die Juden nicht vermietet, sondern unentgeltlich überlassen und um mit diesen nicht in Collision zu kommen, könnten ja die Rechnungstage von Donnerstag nach Jubilate auf Montag nach Cantate fortverlegt werden. Krieger bemerkt dazu: „Was für Kosten könnten erspart werden, wenn gleich mit Ablauf jedes Jahres jede Handlung ihre Rechnungen einschickte und die Zeit gewönne, bis zur Ostermesse solche schriftlich ebenso gut als persönlich abmachen zu können. Wie leicht läßt sich durch die Herren Commissionäre alsdann der Saldo zahlen und die etwaige Differenz heben, sobald die Rechnung in Ordnung ist und der Commissionär die nöthigen Gelder nur rechtzeitig zum Auszahlen in Händen hat.“ Krieger's Idee ist jetzt verwirklicht!

„Unmaßgebliche, doch wohlgemeinte Vorschläge“ ist die Ueberschrift eines Artikels in Nr. 48 und 49; einer dieser Vorschläge fordert, „daß sich der Buchhandel zünftig gestalten müsse. Eine Commission von gelehrten, kenntnißreichen Buchhändlern müßte sich bilden, die alle Diejenigen, die sich etabliren wollten, vorher prüfte und examinierte, und bei der Lehrzeugnisse u. vorgezeigt werden müßten“.

Ueber das Wochenblatt selbst bringt Nr. 4 den ersten Artikel, der Wünsche für die Nutzbarmachung des Blattes ausspricht. In Nr. 40 wünscht ein R—n. dessen Fortdauer, doch wäre es wohl besser, wenn es in Leipzig erschiene und daß das Blatt in keine uneingeweihten Hände käme; es wird geklagt, daß in manchen Artikeln der nöthige Anstand, den man von einem Buchhändler fordern müßte, sehr oft verlegt würde. Viele der älteren Herren Kollegen werden sich erinnern, wie früher eben nicht der feinste Ton auch in der Correspondenz herrschte, von dem unsere Zeit nur noch Nachklänge aufzuweisen hat, was auch sehr gut ist. Auch im öffentlichen persönlichen Verkehr mußten mitunter arge Dinge vorgekommen sein, denn in Nr. 12 spricht sich Hendel aus Halle ganz entrüstet über die Grobheiten aus, die ihm ein jüngerer Colleague auf der Börse in Leipzig bei der Abrechnung gesagt habe; sogar von Hinauswerfen sei von Seiten des Jüngeren die Rede gewesen; einem alten Manne von 80 Jahren, wie Hendel, gegenüber doch ein sehr starkes Stück.

Krieger hat als Herausgeber und Redacteur auch seine liebe Noth. In Nr. 39 beschwert er sich, daß ihm Bücherankündigungen zugesandt worden zur Insertion; obschon die Zeile nur 4 Pf. koste, so verweigere man doch nachher die Bezahlung, das sei „Knauserci“. In Nr. 43 bringt er eine „abgedrungene Abfertigung“.

Es sind mir zwei anonyme sehr naseweise Schreiben zugesandt worden, das eine corrigirt meinen Styl, meine Punctuation im Wochenblatt; das andre weiß viel an meinen Anmerkungen auszusetzen und zu tabeln u. dergl. Wahrscheinlich sind es junge Laffen, die ich verachte, da sie nicht in die Sache selbst, sondern bloß aufs Buchstäbliche sehen. Denn wenn sie gerechte Sache zu tabeln wüßten und es mit Bescheidenheit gethan, brauchten sie ihr Schreiben nicht unbenahmt zu lassen; ich nehme gern noch Lehre an, wenn sie von Kollegen kommt, die edle und uneigennützig Zwecke haben und Mißbräuche zu bekämpfen helfen. Jene Scribler aber scheinen bloß an der Mode zu hängen, beswegen wollen sie nicht in etwas Gehaltreiches und Wahres eingehen, sondern bloß etwas, das in einem blumenreichen Styl eingekleidetes Bild eingehüllt ist, denn das alte Costüm mißfällt ihnen; bloß an der neuen Allianzerei hängt ihr Herz, daran bildet sich ihr magerer und hirnloser Geist, sie äffen lieber einem Maitre de plaisir nach, als einem alten geraden Mann, der den jungen Windbeutel sagt was zu ihrem Besten dient, und ihnen das Lehrgeld sparen will was der Alte gegeben hat. Sie wissen nichts von der Sache selbst oder gehen zu leichtsinnig darüber weg, lehren der Wahrheit den Rücken und wollen meine Schreibart tabeln. Und gesetzt auch, daß diese Mrs. wirklich in der Rechtschreibung weiter fortgerückt wären als ich, so würde es vielleicht auch besser für sie gewesen sein, wenn sie sich um eine Schulmeisterstelle bemüht hätten, als zum Pfscher und Schleuderer im Buchhandel zu werden.

Damit sei es genug für diese Herren, denen ich ins künftige nichts weiter antworten werde, da mir die Zeit fehlt und ich das Wochenblatt nicht mit unnützen Wiederlegungen anfüllen mag. Auf Dank habe ich bei der Herausgabe

des Wochenblattes nicht gerechnet, auch nie gesucht mich dabei als Schriftsteller geltend zu machen. Mein Zweck war stets auf den allgemeinen Vortheil unsres Handels gerichtet, damit auch der Unbemittelte dabei sein Fortkommen neben den Bemittelten finde, zu einer Zeit, wo alle Handelswege verpfuscht und täglich mehr verhungert werden, wie die gelieferten Blätter satiam erweisen. Wer übrigens meiner Versicherung keinen Glauben schenken will, und mit meinen Ansichten nicht zufrieden ist, auch keinen guten Willen hat mitzuwirken, daß der Sortimentshändler für seine Mühe und Fleiß, Kosten und Verlust, den er so mannigfaltig zu tragen hat, thätiger unterstützt werde, der bleibe auch mit seinen unnützen Vorwürfen und Anmerkungen zu Hause. Ich kann mir so ziemlich erklären, wober aus Neid und Eifersucht manches Blatt unterschlagen wird, um die Fortsetzung zu hemmen. Diese wenigen Herren sehen mich in keine Verlegenheit, da doch mehrere rechtliche Männer die Fortsetzung desselben wollen und sich dazu auf meine Aufforderung auch namentlich schon pro 1821 unterzeichnet haben.

Das Redactionstalent Krieger's war freilich nicht groß, selbst Privatbriefe (wie in Nr. 27) übergibt er der Oeffentlichkeit, ohne vorher dazu autorisirt zu sein. Dafür mußte er dann auch Abfertigungen hinnehmen, wie in Nr. 43, die man kostbar nennen kann. Ebenso eigenthümlich ist es, daß Krieger der letzten Nummer des ersten Jahrganges nicht ein Schlusswort beifügte, sondern auf der Rückseite des Titelblattes, das der letzten Nummer beigelegt war, eine Vorrede ausdrucken ließ, die hier wörtlich folgen mag:

Der Wunsch eines Ungenannten im 41. Stück des Wochenblattes und die Aufforderung an mich, die Redaction dieses Blattes einer Leipziger Buchhandlung zu überlassen, ist von einem andern Ungenannten im Stück 48. geprüft und manches dagegen erinnert.

Ich für meine Person will weder untersuchen noch entscheiden, wer Recht hat, wie ich selbst denke, erhellet aus demselben Stück. Ich lasse es mir gern gefallen, den Verlag nebst der Redaction einem andern abzutreten, da es mir nicht um Gewinn, sondern um Förderung der guten Sache zu thun ist. Da sich indeß bis jetzt noch Niemand weder aus Leipzig noch aus einem andern Orte zur Uebernahme des Verlags und der Redaction gemeldet, von mehreren Seiten seither aber die Fortsetzung dieses Blattes gewünscht wird und ich mich immer noch von dem Nutzen überzeugt halte, so werde ich mich wie bisher der Redaction auch willig unterziehen. Zugleich muß ich diejenigen meiner Freunde, die mich bisher mit Ausfällen unterstützten, wofür ich Ihnen öffentlich meinen besten Dank abstatte, freundlichst ersuchen, so fortzufahren.

Mehrere unter Ihnen zeigten sich als Männer entfernt von allem Egoismus, denen es nur um das Wohl des Ganzen einstimmig mit mir zu thun ist. Mögen sie daher fortfahren und ohne Nebenrücksicht laut und von Herzen sprechen. Es sind noch immer viel Harthörige in unserer Mitte, und die müssen berücksichtigt werden, damit sie vielleicht auf das Gesagte hören, es beherzigen und weiter werden. Ebenso lade ich jeden Andern zur thätigen Theilnahme an diesem Blatte ein, der im Stande ist, etwas Gutes zu befördern, und guten Willen hat, das Schlechte zu verhindern.

Die Klage über den Unfug mancher Buchhändler lese ich täglich in den mir anonym zugehenden Aufsätzen. Wird in der Folge dergleichen aufgenommen und eingerückt werden, so verlange ich nur die Billigkeit von den Angeklagten, daß sie sich nicht über mich beklagen, da ich nicht der Verfasser bin, mögen sie lieber, wenn sie die Anklage zu wiederlegen im Stande sind, oder wenn sie sonst etwas Bedeutendes gegen irgend einen Aufsatz zu erwiedern haben, sich dieses Blattes zu ihrer Verantwortung unentgeltlich bedienen.

Marburg, den 1. März 1821.

Krieger.

Charakteristisch ist die stereotype Klage in allen Artikeln über den Verfall des Buchhandels und die Nichtachtung des Buchhändlers im bürgerlichen Leben, und diese Klage finden wir in allen Jahrgängen unverändert, sie ist ins Börsenblatt hinübergegangen, wir lesen sie heute noch; die damals Klagenden waren vollständig davon überzeugt, daß ihre Klagen tief begründet, wir sind es heute ebenso. Heutzutage müssen wir aber den eigentlichen Buchhandel streng von den Colportagegeschäften trennen; der letztere hat uns in den Augen der literarisch Gebildeten ungemein geschädigt und die Achtung, die unser Stand genoß, untergraben. Diejenigen Sortimenter, die begeistert von der Aufgabe, die ihnen durch die Wahl des Buchhandels als Lebensberuf zugefallen ist, derselben leben, nur das Edle und Verbreitung von Wissenschaft und Bildung im Auge haben, stehen unter ihren Mitbürgern, gelehrten wie ungelehrten,